



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

550 (26.11.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-86698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-86698)

General-Anzeiger



Telegraphische Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2953.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Einsendungen 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postgebühren
schlag N. 2.40 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonnen-Zeile . . . 20 Pfg.
Kurzweilige Inserate . . . 25
Die Reklamens-Zeile . . . 60
Einzelnummern . . . 5

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Beantwortet für Politik:
Dr. Paul Garmb.
für den lokalen und provinziellen Teil:
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Belletristik:
J. B. Dr. Paul Garmb.
für den literarischen Teil:
Karl Apfel.
Notationsdruck und Verlag der
Dr. G. Garmb'schen Buch-
druckerei, (Erlbe Mannheim)
Epilogische Anstalt.
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Herausgegeben in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(110. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Filiale: Nr. 816.

E 6, 2

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 550

Montag, 26. November 1900.

(Abendblatt.)

Die Bülow-Woche.

(Von unserem Korrespondenten.)

(Berlin, 25. November.)

Die Woche vom 19. bis zum 24. November 1900 wird Graf Bülow in seinem Lebensbuche wohl anstreichen dürfen; in ihr ist er von Erfolg zu Erfolg geschritten. Aber auch wir werden gut thun, sie in der Erinnerung zu behalten, vielleicht werden wir dereinst von ihr den Ausdruck einer neuen Ära datieren müssen. Dem Reichskanzler Bülow ist das Glück hold und gegenwärtig geblieben, das schon dem Staatssekretär Bülow Rosen vor die Füße streute. Da er vor einer Woche zum ersten Male als Kanzler vor den Reichstag trat, brüllte dumpfe Finsternis über dem hohen Hause und es schien, als ob jeden Augenblick grelle Blitze niederzuden könnten. Jetzt ist das drohende Gewölk verjagt und verschwunden und aus heiteren Himmelsböhen lacht freundlich die Sonne herab. Auf des Reichstages hoch ansehnliche Versammlung, auf den Grafen Bülow, auf uns, mit einem Worte auf unser ganzes deutsches Reich, und ein lange nicht mehr empfundenes Gefühl der Zuversicht beginnt sich wieder in den oft Gedrückten und schließlich milde und mürbe gewordenen zu regen. Aus einer unheilvoll verfahrenen Situation hat Graf Bülow mit glücklicher Hand und erfreulichem Takt einen schönen Ausweg gefunden und binnen knappen sechs Tagen hat er aus einer Regierung, die man auf den Tagelohn sehen wollte, um sie zu verdammen, ein Ministerium zu formen verstanden, dem große und mächtigen rechnende Parteien geradezu schwärmerisch ihr Vertrauen darbrachten. Als Graf Bülow gestern in einer schier vorbildlichen Weise, tapfer und offen zugleich, die sozialdemokratische Impression wegen der 12 000 M beantwortet hatte, da erhob sich der Abgeordnete Lieber und erklärte: „Wir hegen nach dieser Darlegung den lebhaftesten Wunsch, daß der Herr Reichskanzler recht lange in seinem Amte bleibe.“ Und der so sprach, war kein jugendlicher Keuling, dem Gefühlüberwuchung und momentane Nahrung ein Stimmlein der Begeisterung ausdrehen. Das war ein ergrauter Politiker, der schon Viele, Viele kommen und gehen sah und bei aller Neigung zu starken und großen Worten die Spreu von dem Weizen wohl zu scheiden weiß. Aber was gestern Dr. Lieber auf seine Art in getragenen Mollaccorden auslingen ließ, das haben wir alle froh empfunden. Fünf Tage hindurch hat Graf Bülow dem Ansturm der Parteien Stand gehalten; aber enttäuscht hat er uns kein einziges Mal. Oder doch enttäuscht; aber dann in der angenehmen Form, die der freudigen Ueberraschung mehr bietet, als man je zu erwarten wagte. Immer wieder hat der Kanzler in die Debatte eingegriffen; aber jedes Mal lernte man ihn dann von einer anderen Seite kennen, und wer aus den Theilen sich ein Gesamturteil zu bilden versuchte, in dem stieg — gewollt oder ungewollt — aus anfänglichen Zweifeln allmählich doch die Vermuthung auf, die zugleich eine Hoffnung bedeutet: Das da kann unter Umständen der rechte Mann am rechten Platze werden. Noch ist er's nicht; aber — wie gesagt — er kann's am Ende werden . . .

Noch ist er's nicht; denn bisher hat Graf Bülow als leitender Staatsmann (von der Betrachtung seiner auswärtigen Politik sehen wir in diesem Zusammenhang grundsätzlich ab) ein erhebliches Geschick nur in der Behandlung des Reichstages bewiesen. Den hat er allerdings gemeistert wie nur ein blendender Virtuoso das ihm anvertraute Instrument. Seine weltmännische Höflichkeit, in der die überlieferte bürokratische Ueberhebung keine Stütze zu haben schien; seine diplomatische Gewandtheit, der die schärfere Accente fremd blieben und die selbst für die angreifende Linde immer noch eine halbe Verbeugung und ein verbindliches Wort fand; der erfrischende Freimuth, der begangene Freisünder mit der absoluten Ruhe des Mannes eingestand, der seiner selbst sicher ist und sie in Zukunft vermeiden zu können glaubt — das Alles hat im Reichstage einen ganz vorzüglichen Eindruck gemacht und alle Begierde nach dem Reichskanzler hat auf der vollen Linie gesteht — daran ist gar kein Zweifel — und wenn der „Vorwärts“ es anders behauptet, so schreibt er wider das eigene bessere Wissen. Aber der Reichstag ist ja nur der eine Factor unserer Gesehung und Politik, und lange nicht der maßgebendste. Es müßte nichts, daß der Reichskanzler im Parlament Herr ist, wenn er in den Schließern nichts zu sagen hat; wenn er in der Beziehung nichts anderes ist als der hohe Funktionär, der im Reichstage Alles ausbaden muß, was ohne sein Zutun, häufig genug sogar ohne sein Wissen, gesündigt wurde. Das allein hatte ja auch diesmal die Dinge so ungünstig verschoben. Nicht wegen der chinesischen Expedition war man bestürmt, nicht um ihre Willen hat man da und dort gepölkelt. Aber das Drum und Dran verflümmte; das schuf jene unbehaglich dumpfe Stimmung, die in diesen Tagen nur deshalb ganz zum Ausdruck gekommen ist (angedeutet haben sie alle), weil der Kanzler der Kritik den Wind aus den Segeln nahm und man aus seiner ganzen Art, die ohne Ueberhebung ist, aber doch nicht ohne Selbstgefühl, die Hoffnung schöpfte, daß Graf Bülow auch diesem Theil seiner Aufgabe gemachsen sein könnte. Graf Bülow hat uns das Bild einer frohen Zukunft fernere gezeigt. Auch das hat uns nach langer Weile schon befreit; nun aber erwarten wir von ihm, daß er die frohe Zukunft uns auch nahe bringt. Das deutsche Volk will, daß der Kanzler wieder sein eigener Kanzler werde. Dann wollen wir

gerne anmerken, daß in der dritten Novemberwoche 1900 durch Bernhard Bülow eine neue Ära anbrach.

Der Reichshaushalt für 1901.

Dem Reichstag ist der Reichshaushaltsetat zugegangen. Der Bruttoetat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2,240,947,301 M ab. Stellt man die Posten des vorjährigen Etats daneben, dann ergibt sich folgendes Bild:

	1900	gegen 1900
Fortdauernde Ausgaben	1,912,609,855 M.	+ 128,856,788 M.
Einnahme Ausgaben im ordentlichen Etat	234,882,751	+ 27,580,217
ausserordentlichen Etat	103,784,695	+ 17,886,284

Zum Vergleich zu dem vergangenen Jahr ist zu bemerken, daß seit 1900 das System des Bruttoetats vollständig durchgeführt worden ist. Bis 1900 wurden die Betriebsverwaltungen der Reichspost, Telegraphie, Reichsdruckerei und Reichseisenbahnen nur mit ihren Nettoerträgen in den Hauptetat eingestellt. Seit jener Zeit ist auch im Hauptetat für diese Verwaltungen das Bruttoertragssystem durchgeführt worden. Im vorigen Jahre sind zwei neue Etats hinzugefügt worden, als V a der Etat des neuen Reichsmilitärgerichts und als Etat XIV a der Etat für den neu projektierten Postschiffverkehr. Der letztere ist diesmal nicht wieder eingestellt; für das nächste Wirtschaftsjahr ist also der Postschiffverkehr als erzwungen verlagert anzusehen.

Um eine wirkliche Uebersicht über die Finanzlage des Reiches zu geben, sind die wirklichen Nettoausgaben in einem Nettoetat zusammengestellt, der eine Gesamtnettoausgabe von 1,048,032,887 M ergibt, rund 62 Millionen Mark mehr als im Vorjahr. Davon entfallen in runden Summen auf:

	1900	gegen 1900
Reichswehr	635,4 Mill. M.	+ 5,5 Mill. M.
Marine	181,4	+ 80,1
Reichsschuld	86,7	+ 9,1
Reichsrenten	71,0	+ 1,9
Reichsamt d. Juwelen	52,0	+ 4,8
Auswärtiges Amt	88,8	+ 5,1

Unter den Einnahmen figuriren 32,6 Mill. M. als Ueberschüsse aus früheren Jahren. Die Militärausgaben sind in dem neuen Etat auf rund 571 Mill. Mark normirt gegen 528,7 Millionen Mark im vorangegangenen Jahr. Von den eigenen Einnahmen des Reichs sind die Zölle und Verbrauchssteuern normirt auf 810 Mill. Mark (gegen das Vorjahr + 20,6 Mill.), die Reichskampfabgaben auf 114 Mill. (+ 47,5 Mill. Mark), und die Einnahmen der Post auf 420 Mill. Mark (+ 26,9 Mill. Mark). Weiter sind die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung um 7,5 Mill. Mark und „verschiedene Verwaltungseinnahmen“ um 7,9 Mill. Mark höher eingestellt als für das laufende Rechnungsjahr.

Bei der Beschlußfassung über den Reichshaushaltsetat für 1900 hat der Reichstag in einer Resolution Mittheilung der Grundzüge verlangt, die über die Deckung von Ausgaben durch Aufnahme von Anleihen zur Anwendung kommen. In der dem Etatgesetz beigefügten Denkschrift werden diese Grundzüge jetzt mitgetheilt. Danach werden im Reichswehr auf Anleihe verwiesenen die Ausgaben zur Verwirklichung der wichtigeren Festungsanlagen und des Eisenbahnnetzes, soweit diese im Interesse der Landesverteidigung ist. Früher kamen noch hinzu: Kasernenbauten, Garnisonseinrichtungen, Heeresverköhlungen, Beschaffung von Waffen, wie z. B. von Artilleriematerial und von Reservean Artilleriematerial. Alle diese Ausgaben werden jetzt grundsätzlich auf die ordentlichen Reichseinnahmen verwiesen. Bei der Marine werden die Ausgaben zur weiteren Entwicklung der Marine auf Anleihe genommen. Bei den Ausgaben für Schiffsbauten wurde bisher von dem zur Erhaltung des bestehenden Zustandes notwendigen Betrag fünf Prozent des Wertes der Flotte auf ordentliche Mittel verwiesen; vom Jahre 1901 ab ist diese Quote auf sechs Prozent gesteigert worden; der übrige Bedarf wird in Form eines Zuschusses des ausserordentlichen Etats auf Anleihe genommen. Ferner ist in diesem Jahre, gemäß den Beschlüssen des Reichstages aus der letzten Session, zum ersten Mal die Ausgabe für die artilleristische und Torpedoarmerkung voll auf ordentliche Mittel übernommen worden. Bis zum Jahre 1900 wurde ein Drittel der dafür erforderlichen Kosten auf Anleihe gedeckt.

Für die Reichseisenbahnverwaltung werden im Allgemeinen solche Anlagen auf Anleihemittel übernommen, welche der Eisenbahn einen für sie noch nicht erschlossenen Verkehr zuführen sollen; ferner ungewöhnlich kostspielige Einrichtungen, deren Uebernahme auf den ordentlichen Etat das Ergebnis der Verwaltung für mehrere Jahre außergewöhnlich beeinträchtigen würde; bei der Post- und Telegraphenverwaltung die Ausgaben zur Erwerbung von Telegraphenketten und Herstellung unterseerischer Linien; unterirdischer Telegraphenlinien nur insoweit, als andere Telegraphenverwaltungen dabei interessiert sind oder militärische Interessen mit in Frage kommen oder Stabsfernprechdrähte unter die Erde verlegt werden müßten.

Der Senatorenkonvent hat sich dahin verständigt, daß die erste Beratung des Reichshaushaltsetats feinstenfalls vor dem 3. Dezember stattfinden soll und daß in der kommenden Woche die ersten Beratungen der sonst vorliegenden Gesetze, Interpellationen und Initiativanträge zur Verhandlung gelangen sollen. Die Budgetkommission beginnt nächsten Montag Morgen mit der Beratung der Einnahmeseite.

Krüger bei Loubet.

p. Paris, 25. November.

Der gestrige Tag in Paris gehörte ganz dem Präsidenten Krüger und seinen Verehrern; aber diesen darf wieder alles Erwarten das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie nicht unternahmen, was die Ruhe störte, und das ist sehr viel. Die umfassenden politischen Maßnahmen mögen dazu das Ihrige beigetragen haben. Allein wenn wirklich Anschläge geschmiedet worden wären, um der Regierung diplomatische Schwierigkeiten mit England zu bereiten, so hätte alles Aufgebot der Polizei die Ausführung nicht gänzlich verhindert. Daß Besorgnisse herrschten, geht deutlich aus einer Nachricht hervor, welche der „Temps“ in letzter Stunde, unmittelbar vor der Fahrt des Präsidenten Krüger nach dem Elysee veröffentlichte: „Das Nöthige sei geschehen, um vorkommenden Falls die englische Botschaft in Faubourg Saint-Honoré, wo der Gast vorüberkommen müsse, zu schützen.“ Im letzten Augenblicke scheint der Weg, den die Wagen einschlagen sollten, abgeändert worden zu sein; denn statt in der Rue Royale nach dem Faubourg Saint-Honoré einzubiegen, fuhren sie die ganze Straße hinunter und gelangten auf dem Umwege durch die Champs-Élysées und die Avenue de Marigny nach dem Elysee-Palaste. Die ganze Straße zwischen dem Anfang des Faubourg Saint-Honoré und dem Elysee-Palaste, auf der sich die englische Botschaft befindet, war durch Polizeicordons abgesperrt, und so die Möglichkeit einer Kundgebung ausgeschlossen. Präsident Krüger hatte gleich bei seiner Ankunft in Paris um die Audienz bei dem Präsidenten Loubet nachgehakt und den Bescheid erhalten, dieser erwarte ihn um vier Uhr. Kurz vor dieser Stunde hielt ein Wagen der Präsidentschaft, den Krüger geleitete, vor dem Hotel Crivelli. Beim Einsteigen und auf dem ganzen Wege wurde Krüger von der Menge mit Hochrufen begrüßt. Im Elysee harrete seiner der vornehmlichste Empfang. Ein Bataillon Infanterie mit Musik und Fahnen erwiderte ihm die militärischen Ehren. Der Ceremonienmeister Crozier geleitete den Gast mit den zwei Generalsekretären der Präsidentschaft, General Dubois und Kommandant in den Salon der Botschafter, wo zwischen den zwei Präsidenten eine herzliche Begrüßung stattfand. Die Unterredung bei der van Hamel als Dolmetsch vermittelte, währte genau acht Minuten. Präsident Krüger war kaum im Hotel Crivelli zurück, als der Präsident der französischen Republik ihm den Besuch erwiderte. Für diese Aufmerksamkeit erntete Herr Loubet beim Kommen und Gehen zahlreiche Bivaktrufe. Im Laufe des Abends wurde Krüger beständig herausgerufen, und er leistete mehrmals Folge. Seine kräftige, etwas vorwärts gebückte Gestalt hob sich von dem hell erleuchteten Salon hinter ihm ab, und wurde zur unbeschreiblichen Freude der Menge weithin gesehen. Heute will er strenge Sonntagstrast halten und womöglich in eine reformirte Kirche gehen. Zur bitteren Enttäuschung der zahlreichen Vereine, die ihn begrüßen wollten, hat er sich alle Besuche dringend verboten.

Tung-Fuh-kiangs Schreckensherrschaft.

Ein unterm 22. November in Shanghai eingetroffener Privatbrief, dessen Inhalt uns unser Korrespondent übermitteln, gibt folgendes Bild von der augenblicklichen Lage in Singan-Fu:

Tung-Fuh-kiang ist vollständig Herr der Stadt und des kaiserlichen Hofes, welche er beide mit seinen Truppen terrorisiert, während er selbst offen erklärt, die Rolle Wangmangs spielen zu wollen, jenes verdrängten Mandchu-Condotiere, welcher zuerst seinen Kaiser gewalttham hinderte, einen billigen Frieden zu schließen, und schließlich ihn selbst erschlug, um sich auf den Thron zu setzen. Tung hat dem Kaiser und der Kaiserin eine sogenannte Leibgarde von 250 Mann beigegeben, welche das Jamen des Gouverneurs bewachen, in dem die Kaiserin-Mutter und der Kaiser selbst einquartiert sind. Um das kaiserliche Hoflager herum lagern Tungs eigene Leibtruppen, die es vollständig einschließen und Jedem, selbst den höchsten chinesischen Würdenträgern, den Zutritt verweigern, sofern sie nicht eine besondere Erlaubnis Tungs aufzuweisen haben. Dieser selbst geht natürlich ohne jedes Ceremoniell und zwar unter vollster Rücksichtung der sonst so eiferfüchtig aufrecht erhaltenen Gebräuche der chinesischen Etiquette im Hoflager aus und ein und spielt in jeder Beziehung den allmächtigen Hausvater. Er war es, der den Prinzen Tuan nach Ning-Schia in Kan-su sandte, nicht etwa, wie Li-Hung-Tschang den Gesandten weih machen wollte, als Strafe für seine Unthaten, sondern damit Tuan dort für ihn weitere Truppen aushebe und eine zweite Defensiv-Linie schaffe für den Fall, daß Tung-Fuh-kiang Singan-Fu gegen eine etwaige Expedition der Allirten nicht halten können. Prinz Tuan ist ihm vollständig ergeben oder besser gesagt, beide betrachten einander als Eidsohnen und gegenseitig jeder den anderen als brauchbares Werkzeug für die eigenen ehrgeizigen Pläne. Wie die Dinge hier liegen, ist gar nicht daran zu denken, daß einer von ihnen beiden den andern fallen läßt, und solange beide zusammen halten, dürfte es schwer sein, den Kaiser aus ihren Händen zu befreien. Was die Kaiserin-Witwe betrifft, so läßt sie sich nach zuverlässigen Berichten willig fällen, wenn sie auch das brutale Auftreten Tung-Fuh-kiangs häufig bitter empfinden mag. Die einzigen

Aussicht, welche sie mit dem Kaiser theilt, in etwa ihrer Unabhängigkeit wieder zu erlangen, basirte auf der Hoffnung, es werde General Ra zu e u n gelangen, die Schanzpässe zu halten und sich dadurch wieder einigen Einfluß auf die etwa 600 Mann seiner eigenen Truppen zu gewinnen, welche er vor Singanfu zum Schutz der Kaiserin und des Kaisers zurück ließ, welche aber seitdem fast vollständig unter Tzungfuhsang's Gewalt gerathen sind, größtentheils weil Ra seinen Reuten seit der Flucht der Dynastie den Sold schuldig blieb. General Ra ist der geschorene Todfeind Tzungfuhsang's, seit dieser Ra's Vetter hinterläßt ermorden ließ und die Kaiserin besonders rechnet darauf, daß die Austragung dieser Blutschuld sie von Tzung befreien werde. Die Unfähigkeit Ra's die Pässe zu halten, und seine Truppen zum Stehen zu bringen, die nun in regelloser Flucht sich Singanfu nähern, hat auch diese Hoffnung zerstört und dem Kaiser und der Kaiserin keinen anderen Schutzherrn gelassen als Tzungfuhsang, der nunmehr allmächtig erscheint. Unter diesen Umständen kann von irgend welcher Aussicht auf Rückkehr des Hofes nach Peking keine Rede sein, es sei denn, daß man sich wirklich noch zu einer Expedition das Yangtse-Fluss hinauf und zwar so frühzeitig entschließt, daß dem Hofe und seinem Schutzherrn keine Zeit zum weiteren Rückzuge in die Provinz Szechuan bleibt. So lange überdies die Allirten sich nicht der Provinz Schensi bemächtigt haben, dürfte jeder Versuch, die Macht Tzungfuhsang's zu brechen, ergoßlos verlaufen; denn gerade diese Provinz bildet das Rückgrat seiner Gewalt, da er in ihr geradezu allmächtig ist, weit mehr als etwa die Vierkönige in ihren respektiven Provinzen des Südens. Nur eine könnte diese Lage ändern und das wäre eine allgemeine Meuterei, der noch bei den hohen befindlichen kaiserlichen Truppen. Sie haben fast alle seit Monaten keinen Sold erhalten und die Erlaubnis zum Plündern hat für sie jeden Werth verloren, seit sie in fortwährendem überhäufigen Rückzuge befindlich, kaum gemachte Beute fields wieder in die Hand zu lassen, gezwungen waren. Ein solcher Soldatenaufstand würde aber zu einem Chaos führen, dessen Ausgang und Ende noch weit unabweisbarer sein würde als die Lösung der gegenwärtigen Wirren, und gründliche Kenner des Landes weisen bereits warnend darauf hin, daß der Kaiser der erste sein würde, in dessen Blute diese halbverhungerte, gänzlich demoralisirte Soldateska ihre Wuth füllen dürfte.

Harmlosen Prozeß.

Am Samstag wird die Zeugenerklärung fortgesetzt. Kaufmann Lindemann hat einmal an v. Raifer 5700 M und zwar verloren. v. Raifer hat an diesem Abend 700 M an den Engländer Mr. Murren verloren und verpackte mit Lindemann, daß dieser die Schuld übernehmen und am folgenden Tage tilgen sollte. Dies ist auch geschehen. In Betreff der 5000 M versprach v. Raifer dem Zeugen Weisbach. Als der Zeuge von dieser Erklärung noch einigen Tagen Gebrauch machen und und zwar gegen den die Raifer haltenden v. Raifer sehen wollte, erklärte v. Raifer, daß er es abgeben müsse, unpaare Sätze anzunehmen, solange die Schuld von 5000 M nach nicht getilgt sei. Lindemann sollte dagegen einmal dem v. Raifer gestattet, unpaar zu bleiben. v. Raifer hat ihn auch "Textriefe" geschrieben; er drohte mit Klage beim Regimentskommandeur. (Zeuge ist Referentoffizier.) Sein Vater erhielt auch ein anonymes Schreiben, worin ihm des Zeugen Spielschuld offenbart wurde. Zeuge räumt ein, daß er sich jetzt noch nicht von seiner Spielschuld an v. Raifer abgetheilt habe. Inzwischen pöbelle Zeuge habe 44 gegen 30 000 M Schulden gemacht, wovon eine die Hälfte Spielverlusten gewesen seien.

Der frühere Weisbach W o s hat einmal an v. Raifer 1500 M und zwar verloren. Der Zeuge habe später dafür Wechsel gekauft, die dann prolongirt und später aufgelöst wurden. Da die Pönbildung freudlos ausfiel, wollte der Angeklagte v. Raifer den Schuldner zum Offenbarungseide treiben. Der Angeklagte hat dann aber doch den gegen den Zeugen bereits erwähnten Haftbefehl zurückgenommen. Der Zeuge schätzte unter seinem Eide, daß er zu den Umständen im Berl. Tugend. in irgend welcher Verbindung stehe. — Der Angeklagte v. Raifer behauptet, daß der Zeuge Wood gegen einen Beamten v. B., dem er 500 M geliehen habe, noch weit schroffer vorgegangen sei, den Beamten v. B. bei seinem Regiments-Kommandeur angezeigt und dadurch bewirkt habe, daß derselbe von der Kriegskasse abberufen wurde. Dieser Beamten v. B. ist ein Freund von ihm (v. Raifer) gewesen, und um ihn zu rächen, habe er gegen Wood seine Rache genommen. — Zeuge gibt an, daß er sich öftlich vom Spiel zurückgezogen habe, nachdem er in einem Zeitraum von 1½ Jahren 16 bis 20 000 M verloren hätte.

Der Angeklagte v. Raifer hatte bei seiner Vernehmung angegeben, daß er auch ein Dr. Schröder von ein Darlehen von 3000 M gegeben habe. Der Oberstaatsanwalt wünschte zu wissen, ob der Angeklagte v. Raifer dessen Aufenthalt angegeben vermag. Dr. Schröder sei nämlich als Hallschüler entlarvt worden, der des General's Jahre

Tagesneuigkeiten.

— Ein dritter Riesenprozeß, der wiederum eine Strafkammer viele Tage hindurch beschäftigen soll, beginnt heute mit dem dritten Strafamt der Berliner Landgerichts I. An diesem Tage nimmt die erneute Hauptverhandlung des Prozeßes gegen den ehemaligen "Bankdirektor" von K r i e g s h e i m ihren Anfang. Der Angeklagte befindet sich seit dem 1. Juli 1888, also fast 2½ Jahre in Untersuchungshaft, ein Fall, der wohl einzig dastehen dürfte. Ursprünglich erfolgte die Verhaftung des Angeklagten nur in vier Fällen, später jedoch die Untersuchung von Seiten des Untersuchungsrichters von Amts wegen auf weitere 63 Beschuldigungen ausgedehnt. Am 5. Dezember 1889 wurde das Verfahren gegen den Angeklagten in 26 Fällen durch Beschluß der Strafkammer eingestellt, während hinsichtlich der restlichen 41 Beschuldigungen das Hauptverfahren eröffnet wurde. Durch Urteil der 3. Strafkammer vom 16. Februar d. J. wurde der Angeklagte in 26 Fällen — darunter waren die schwersten Beschuldigungen — freigesprochen, vier Fälle wurden abgelehrt und in 11 Fällen erfolgte Verurteilung. Er wurde damals zu einer Gesamtsstrafe von sechs Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Auf die von den Angeklagten eingelegte Revision hat das Reichsgericht die Gesamtsstrafe sowie die Verurteilung auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, ferner die Einzelstrafen und Befreiungen in den vier Hauptfällen, die 3 Jahre 8 Monate ausmachen, aufgehoben, während in den übrigen Fällen, für die 3 Jahre 8 Monate Gefängnis in Betracht kommen, die Revision verworfen wurde. Zu den vier abgelehnten Fällen, die zum ersten Mal zur Verhandlung kommen, gehört auch der Fall, in welchem der bekannte Graf von und zu G l o s s e i n, der zur Zeit in Belgien den Rest seiner Strafe verbüßt, geschädigt sein soll. In einem der Fälle, in dem die Revision verworfen ist, schwebt zur Zeit das Wiederanbahnungs-Verfahren. Der Antrag des Angeklagten, auch in allen Fällen eine erneute Beweisaufnahme lediglich mit Rücksicht auf die Beweisaufnahme zu bilden, ist abgelehnt und mit Rücksicht auf die Prozeß

hindurch mit jeltener Frechheit getrieben habe. Es sei doch interessant zu erfahren, wie dieser Mann in ein Unablässigverhältniß zum Angeklagten treten konnte. Der Angeklagte erklärt, daß ihm diese Thatsache erst nach dem Verschwinden des Dr. Schröder bekannt geworden sei. Derselbe sei seines Willens Regierungsdirektor gewesen, habe sich dann reich verarmet und sei ins Ausland gegangen. Seine Aufenthaltssorte könne er nicht.

Reinhold der Referent v. R a b e l k r a n t den Angeklagten v. Raifer von Jugend auf. Der Zeuge will gehört haben, daß v. Raifer seinem Spielgeschulden prompt zugiebt, sondern es habe, seine Schulden durch Uebertragung seiner Kassenbücher zu begleichen. Selbst hat der Zeuge eine derartige Erfahrung in einem Falle machen müssen. Der Vater des Zeugen hat in diesem Falle dem R. A. v. Reich Kastell gegeben, den Herrn v. Raifer wegen 450 M, die er sich von Rodod gegeben, zu verklagen. R. A. Reich hat dem Angeklagten auf sein Ansprechen den Bescheid erhalten, "er werde wohl auch wissen, daß Spielgeschulden nicht einlösbar seien." Die 450 M, die nach der bestimmten Bestimmung des Zeugen dort gesehen sind, sind dem Angeklagten v. Raifer nach nicht bezahlt. Der Zeuge will mehrfach gehört haben, daß v. Raifer es liebte, während des Spiels einen Teil des Gewinnes zu "senten", d. h. in die Tasche zu stecken und einmal habe er dies selbst gesehen. Unter den Mitspielern habe dies Mißspiel erregt, da man weiß nicht wisse, wo das bare Geld geblieben sei. Auf Befragen des Berichterstatters gibt der Zeuge zu, daß das geschilderte Verfahren von vielen Spielern angewandt werde.

Es folgt die Vernehmung mehrerer Zeugen, die ebenfalls die Spielabende bei Rodod, im Central-Hotel u. s. w. besucht haben. Sie bezeugen, daß v. Raifer so lange noch in der Stadt spielte, wie noch Geld geflohen wurde und sich erst zu größeren Summen verließ, wenn nichts gespielt wurde. In einer Nacht zum Sonntag war eine größere Spielgesellschaft in einem Lokal zusammen gewesen. Man rückte sich zum Aufbruch und einer der Herren bedeckte den Rest des im geliebten Geldes, kam eine Karte, in die Tasche. Einer der anderen Herren rief ihm zu: "Herr v. M., Sie haben ungefähr noch gerade so viel Geld bei sich, wie ich, wollen wir nicht die beiden Pönbildungen gegen einander setzen?" Das Anerbieten wurde angenommen, mehrere aus der Gesellschaft bestelligten sich und es entwickelte sich daraus ein heftiges und großes Spiel, das sich bis zum Mittage des folgenden Tages ausdehnte. Es wurde unpaar gespielt, v. Raifer verlor 6000 M und ein Herr v. Oberdorf 3000 M. Dr. Kornblum wird von den Zeugen als ein Mann geschildert, der wenig sympathische Eigenschaften besaß, aber "schwer abzuwimmeln" war.

Der Vorleser verliest darauf die Verhandlung bis Montag Vormittag 1/2 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Manusheim, 26. November 1900.

* **Manheimer Liedertafel.** Am vergangenen Samstag veranstaltete sie nach dem Konzert die Klavier- und Violine-Abende zu dem üblichen Koncertes. Nach gelobter Arbeit ist gut unden. Dieses Sprichwort bildete die Signatur des kleinen Festes. Vater Humor und fröhliche Stimmung beherrschten den Abend, hervorgerufen durch das Gefühl hoher Befriedigung und Genugthuung über das schön verlaufene Konzert. Eine Anzahl Leute wirkte das Fest. Den Vorzug eröffnete Herr J r i c h t l i n g e r mit einem Wälchli auf das Konzert, das für die Liedertafel ehrenvoll verliefen. Sodann folgten Redner Herrn Musikdirektor Bering, dem Wunsch Ausdruck gebend, daß der hochverdiente Dirigent noch recht lange an der Spitze der musikalischen Leitung der "Liedertafel" stehen möge. Sein von den Sängern begeistert aufgenommenes Hoch galt dem erstarrten Herrn Direktor Bering. Herr J e h l e r hatte die dankbare Aufgabe zu erfüllen, der Solisten des Konzertes etwas zu gewinnen, des Hrn. van der H y o e r, des Herrn S t e g m a n n u. des Herrn R i c h t w i c h. In das Hoch, das Reiner auf die Solisten ausbrachte, und das durch Herrn Adlerhall ford, J o h n e r und Herrn Musikdirektor G a n l e i n ein. Herr Musikdirektor Bering dankte für die ihm dargebrachte herzliche Coölon, sprach für die Zukunft der Liedertafel die besten Wünsche aus und leitete sein Glas auf das Wohl der Allmächtigen. Herr Kaufmann R a d o l f A r a m e r feierte den Vorstand, ihm den Dank der Mitglieds für seine unermüdete wie fruchtbringende Thätigkeit zum Ausdruck bringend. Chorleiter und Gesangsleiter der Herren J a k o b G r a h, K o l l e n b e r g e r, S t e i n e r und J o s e f D a n n verabschiedeten den Abend, dessen Stunden nur allzu rasch dahin zu fliehen.

* **Uren-Vorkarten.** Es wird uns geschrieben: Vom Ausschuss zur Gompasibon-Angelegenheit für Paul Krüger wurde eine von dem hiesigen Musikdirektor illustrierte Postkarte herausgegeben, versehen mit der Widmung: "An der Vorkarte dem ersten Vater seines Volkes." Die Karte ist bereits mit aufwendiger Arbeit versehen und wird von der Sammelstelle des Ausschusses an den Präbidenten Paul Krüger übermitteln werden. Betreffende Karte ist bei der Firma Karl R o l l, Buchbinderei und Papierhandlung, Q. 8, 15 hier, zum Preise von 10 S zu haben.

* **Vom Heidelberg'schen Schloss.** Die "Heidelberg'sche" schreibt: In mehr die Restaurationsarbeiten des Schlosses, im unteren Theil des Friedrücksbaus, Herr Rollendung entgegengehen, umso mehr gewinnt man die Ueberzeugung, daß die Restaurierung in der

Art, wie sie diese Erneuerungsarbeiten ausführen läßt, sehr glücklich gewesen ist. Die bei allen früheren Restaurationsarbeiten von Friedrücksbau wurden auch in diesen Erneuerungen, in früheren hundert gottesdienstlichen Zwecken dienenden Räume die Restaurationsarbeiten in gründlicher Weise vorgenommen. Besonders beachtet ist die Decke der Kapelle. Die Rippen der Stützgewölbe sind mit einem reichen Aufstrich versehen, die Schlusspfeiler tragen reiche Verzierungen. Der reiche Grund der Wölbung ist theilweise demal mit hübschen Pflanzen und Blumen in edler Form. Die Malereien wurden nach Vorschriften der Bauleitung durch einen Straßburger Künstler ausgeführt. Der Fußboden wird zur Zeit mit geschliffenen roten und weißen Sandsteinplatten belegt. Wenn einmal die Arbeiten vollständig sind und das Schloss eröffnet ist, so wird jeder Freund des Schlosses beim Betreten dieses Raumes durch die edle Pracht des Innern freudig überrascht sein.

* **Einige Druckfehler** haben sich in der Besage vom Samstag Abend in dem Aufsatz über P a u l J e h e s e f ö r d e r bemerkbar gemacht. Das im vorletzten Absatz der zweiten Spalte statt "während" steht "während" ist, haben Ludwig J e h e s e f ö r d e r bemerkt. Das im ersten Absatz der dritten Spalte, "auch seiner Pönbildung" Corregio's bekannter Aufsatz, "auch so vor" pittore" bedeuten sollte, dürfte schon schwerer zu rufen gewesen sein, und wird hiermit richtig gestellt.

* **Einen ansehnlichen guten Fang** machte die Polizei in Ludwigsbad durch die ihr am Freitag gelungene Verhaftung des 88 Jahre alten Taggers Johann Dinggarten aus Röll. Derselbe ließ nämlich durch den Insaliden Anton Michel 2 Erbsen, 10 goldene Ringe und 8 goldene Vorhändeln, die er von dem großen Unbekannten am Bahnhof in Mannheim erhalten haben will, zum Preise von 18 Mark anbieten, obwohl die Gegenstände einen Werth von nahezu 100 Mark hatten. Allem Anschein nach sind die Sachen auf einem Juwelirladen gestohlen worden. Beide, sowohl Dinggarten als auch Michel wurden verhaftet.

Aus dem Großherzogthum.

[**Baden-Baden, 25. Nov.** Der kommende 30. November ist ein sehr wichtiger Tag für unsere internationalen Rennen, da an diesem Tage seitens der Rennalldirektionen abzugeben sind für den Großen Preis von Baden 1900 und des Pönbildungs-Memorial 1900. An demselben Tage ist außerdem der zweite Einlauf für den Großen Preis von Baden 1900 und der zweite Einlauf für das Pönbildungs-Memorial 1900 zu zahlen. Bei der ungemein großen Wichtigkeit unserer Rennpläne sieht zu hoffen, daß sich auch dieses Mal wieder ein glänzender Nennungssturm ergeben wird, wie wir ihn im vorigen Jahre in so hervorragender Weise erlebt haben, und daß die zunehmende Sympathie für den alljährlichen Preis ebenso auch entsprechende sich dokumentirt.

BN. Wetzheim, 26. Nov. Ein im hiesigen Gasthaus angehalten verkehrlicher Buchhalter R. ist seit 2 Tagen spurlos verschwunden. Er soll Unterhaltungen dreißig haben, deren Höhe noch nicht genau bekannt ist. Doch dürften dieselben ca. 5000 M betragen.

BN. Vom Götterbild Berg, 25. Nov. Gestern wurde in Hofscheid der 17 Jahre alte Josef Strümpfmann wegen Diebstahls unzulässiger Handlungen an einem 4jährigen Mädchen verhaftet und der Staatsanwaltschaft Weisbach zugesendet. Der Betreffende soll vollständig sein.

Wfalz, Ossen und Umgebung.

* **Speier, 25. Nov.** Vom Lande wurde die Kreisbank auf 87½ Prozent festgesetzt gegen 88¼ Prozent der Regierungsbank und 28 Prozent des Vorkonj. Bremer demüthigte der Landbank auch für das Jahr 1901 einen Betrag von 10,000 M zum Kauf eines hiesigen Museums, ferner 2000 M für die Beschaffung in Dambach, 2000 M für die Arbeitelotomie Schwanau, 600 M für die hiesigen Feuerwehren zur Förderung der Landbankspflege, 8000 M als Beitrag zur Handwerkskammer.

* **Manz, 25. Nov.** Ein eigenthümlicher Betrug wurde hier ausgeübt. Vor der Strafkammer des Landesgerichts stand ein hiesiger Bedienter, wegen eines Vergehens angeklagt; während der Verhandlung in der Strafkammer wurde ihm der Verzicht von der Anklage seines Älteren zu übergeben wurde, erfuhr er von der Frau des Angeklagten einen jungen Mann und brachte eine lange Kostentendenz im Betrag von 62 M, angeblich in dem Auftrag des Vertheidigers Herrn Mannes und dem Erhalten des Rechtsanwaltes, die Frau möge die Kosten sofort bezahlen, da der Mann freigesprochen worden sei. Die Frau glänzte diesen Angaben und bezahlte die Summe; bald darauf kam auch der Mann nach Hause und theilte seiner Frau mit, daß er freigesprochen sei, worauf diese erwiderte, daß sie dies bereits wisse, wenn der Rechtsanwalte habe schon seine Kosten erhoben lassen. Der Mann eilte mit der Rechnung zu seinem Vertreter und erfuhr hier, daß er das Opfer eines raffinierten Schwindlers geworden sei.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das Cells-Konzert in Ouder von Kapfen, welches heute Abend im Konzert des Philharmonischen Vereines zu Gehör gebracht wird, ist von Herrn Professor David Popper zu vorigen Jahre aufgefunden und bearbeitet worden; das Konzert wurde bisher nur von Popper gespielt und ist somit für das hiesige Publikum eine interessante Novität.

"Diegfried" von Richard Wagner wurde dieser Tage im "Atrium" zu Barcelona mit sehr großem Erfolg aufgeführt. Aufse von Ober-

fünf oder sechs Jahren", keh er großem hervor. — "Sie wissen nicht, ob es im Jahre 1888 oder 89 war?" — "Rein, ich glaube jedoch, es war 1884". — "Nun, Sie können sich natürlich nicht so unvorsichtige Sache nicht mehr genau erinnern," bemerkte fastlächelnd der Advokat. Es wurde dann festgestellt, daß Mowbray nicht wegen Unachtsamkeit in Anspruch genommen werden könne, sondern in Folge eines hübschen Streites mit dem allmächtigen Hrn. Clemmons. Die jetzige Frau Howard Gould soll die Gemahlin sein, Diensthofen, die ihr aus irgend einem Grunde nicht mehr passen, ganz einfach des Diebstahls zu beschuldigen und hinauszuwerfen. Mowbray machte noch standhafte Entschuldigungen aus dem Familienleben der Gould, bezugnehmend auf den Millardat nicht bestritten werden konnte. Der Prozeß hat in dem Hoopel seinen Höhepunkt erreicht.

— **Ein amüsantes Abenteuer** hatte König Leopold von Belgien dieser Tage, als er mit seinem neuen Automobil in Brüssel ausfuhr. Er kam durch die Avenue de Terouvenne, da fauste plötzlich ein Radfahrer an seinem Automobil vorbei und rief ihm zu: "Voll! (ein Diminutivum von Leopold) wer juch noch Quatre-Bras kommt, jacht die Getränke!" Und damit setzte er noch kräftiger ein. König Leopold verstand die Herausforderung sehr gut und lachte, und obwohl sein Adjutant über diese Respektlosigkeit auf's Höchste entsetzt war, ging er mit voller Fahrt los, und es dauerte auch nicht lange, bis er den Radfahrer überholte. Der Begleiter setzte alle seine Kräfte ein, mußte aber bald, "dies", "ausgepumpt", die Wettfahrt aufgeben. Der König sah sich immer noch den Zeit zu Zeit um und hielt auch in Quatre-Bras, um die verheißenen Getränke in Empfang zu nehmen, aber der Radfahrer hatte es vorgezogen, sich zu drücken.

— **Eine schöne Sprachvergleichung** hat sich Max Röggl, der junge Bürgermeister von Unger, geleistet, als er in seiner Begrüßungsrede an Kriegsminister Andros bei dessen Rundreise durch Algerien sagte: "Der Schnee von Weisenburg, von arabischem Blat geüßel, ist eine heilige Ueberlegung Deiner, die die Krader beschuldigen, es mangelt ihnen an Patriotismus". Bekanntlich war die Schlacht bei Weisenburg Anfang August-Schneefelder im August!

den lang die Dränung in unüberwindlicher Weise; der berühmte italienische Tenorist Ceccani gab den Siegfried, und eine junge Russin, Fr. Wanda Bertoldi, die Edda. Kapellmeister Wertens dirigirte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Berlin, 26. Nov. Die auf Veranlassung des Reichs-amts des Innern in Preußen veranfaßten Erhebungen des Kubverkaufswesens sind abgeschlossen. Das Ergebnis unterliegt der Bearbeitung. Ueber die Verwertung desselben ist noch kein Beschluß gefaßt. — Demselben Blatte zufolge sind auf Grund der Ermittlungen über die gewerbliche Kinderarbeit außerhalb der Fabriken in den kommunikativen Verwaltungen zwischen den Vertretern der beteiligten Ressorts die aufgestellten Vorschläge zur Regelung der gewerblichen Kinderarbeit einschließlich der Beschäftigung der Kinder in der Hausindustrie nunmehr den Bundesregierungen zur Prüfung zugegangen.

Berlin, 26. Nov. (Frankf. Bzg.) Der Kaiser hat dem Reichstage 7 neue Zeichnungen vorgelegt, welche den Stand unserer Marineverhältnisse veranschaulichen sollen. Es befindet sich darunter eine Tafel über den Stand der Flotte in den ostasiatischen Gewässern.

Berlin, 26. Nov. Die „Nordd.“ meldet: Auf Veranlassung des Reichstanzlers lud das Reichseisenbahnamt die am Eisenbahndieseln hauptsächlich beteiligten Landesregierungen ein, über die wegen der jüngsten schweren Unfälle zu treffenden Maßregeln gemeinsame kommissarische Beratungen zu veranstalten.

Dortmund, 26. Nov. Auf der Strecke Langendreer-Bochum (Süd), stießen am 24. zwischen den Lokomotiven Prinz von Preußen und Nr. 1000 zwei Güterzüge zusammen. Ein Lokomotivführer ist leicht verletzt.

Flauen 4/0, 26. Nov. Gestern früh beging ein Buchhalter Selbstmord, in dem er von der 72 Meter hohen Gölzthalbrücke bei Regensburg herabsprang.

Halle a. S., 26. Nov. Professor Wilhelm Benschlag ist gestern nach längerem Leiden im Alter von 78 Jahren gestorben.

Paris, 26. Nov. Der „Temp“ schreibt anlässlich der Rede Wilsons bei der Interpellation Moret u. Gen.: Graf Bülow scheint als Reichstanzler durch seine Geschicklichkeit manches zu Wege zu bringen, was selbst Bismarck nur mit Gewalt und das Gewicht seiner Persönlichkeit erreichte. Zweifellos, Bülow ist etwas Anderes als bloß ein hochgestellter Beamter. Es ist ein wirklicher Protagonist auf der Bühne der hohen Politik.

Rig (Depart. Kube), 26. Nov. Durch eine Acetylen-Explosion wurde das Hotel de Commercial teilweise zerstört. Vier Menschen wurden getötet, über 20 verwundet.

Radua, 25. Nov. Heute wurde hier der internationale Congress für Wetterforschung eröffnet. Es sind etwa 1000 Teilnehmer, hauptsächlich aus Frankreich und Oesterreich-Ungarn erschienen. Nachdem mehrere Begrüßungsansprachen gehalten waren, teilte der Unterstaatssekretär im Ackerbauministerium, Nave, mit, daß die Regierung auf Montecarlo ein meteorologisches Observatorium errichten würde.

Krüger in Paris.

Paris, 26. Nov. Mehrfach verläutet, daß Präsident Krüger heute den Ausstellungspavillon der Transvaalrepublik sowie die beim Proceßon errichtete Burensam beschichtigen, (sondern dem Minister Declasse einen Besuch abtun und, wenn die Zeit es gestattet, auch das Rathaus besuchen wolle. — Watin fordert die französischen Frauen auf, eine nationale Sammlung einzuleiten, um der Königin Wilhelmine ein Hochzeitsgeschenk zu widmen als Zeichen des Dankes dafür, daß sie Krüger Hilfe leistet und die „Belagerung“ ihm zur Verfügung stellt.

Paris, 26. Nov. Minister Declasse empfing Vormittags Dr. Leyds. Krüger konferierte Vormittags mit Decls längere Zeit. Er hat sonst Niemanden empfangen. Wahrscheinlich führt Krüger in der Begleitung seines Entdes Gloff in offenen Wagen, der von der republikanischen Garde eskortiert war, nach der Ausstellung, wo er den Pavillon von Transvaal besuchte.

Zur Lage in China.

Berlin, 26. Nov. Die Budgetkommission des Reichstags verlagte die Beratung über die China-vorlage bis zum 4. Dezember.

Berlin, 26. Nov. Das Oberkommando meldet aus Peking vom 24.: Das Detachement Mühlenfels hat am 22. November auf besonders schwierigen Gebirgswegen über Henglingtschung die Große Mauer erreicht und daselbst die deutsche Flagge gehißt. Die Franzosen haben 30 Kilometer südlich von Peking sich schraubend ein großes Gefecht mit den Chinesen gehabt.

London, 26. Nov. „Morning Post“ meldet aus Peking vom 24.: Minister Wangwenjiao, der sich jetzt in Singanfu befindet, sagt in einem Briefe an Sir Robert Hart, die Kaiserin-Witwe würde, soweit Bequemlichkeit der Weisheit in Frage komme, gern nach Peking zurückkehren. Er wünscht jedoch würde dabei schlechtes Wetter kommen und in Gefangenschaft gefaßt, da ja die fremden Truppen Peking besetzen; auch der Kaiser würde Gefahr in einem Zusammenstoß zwischen seinen Gleitmannschaften und den fremden Truppen. — Die „Times“ meldet aus Shanghai vom 24.: Nach Meldungen aus Singanfu soll die Kaiserin-Witwe ernstlich krank sein; die hiesige Bevölkerung nimmt jedoch die Meldungen skeptisch auf.

London, 26. Nov. „Daily Mail“ meldet, sie habe besondere Gründe zu der Versicherung, daß die Nachricht von einer angeblichen Abmachung zwischen Deutschland und dem Kongoshaate betreffs Verzichtung der beiderseitigen Grenze in Ostafrika, ganz unrichtig ist. Deutschland habe keineswegs Belgien für die Abtretung afrikanischen Gebietes durch das Versprechen auf Währungs bei der Begründung einer belgischen Niederlassung in China gewonnen. Vielmehr sei seit Monaten nichts zur endgültigen Regelung der streitigen Grenze gekommen. Dies beweist aber keine Widerlegung der Tatsache, daß Belgien selbst beabsichtigt sei, eine Niederlassung in China zu erlangen und Nordlands Unterstützung in dieser Richtung habe.

London, 26. Nov. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Peking: Die deutsche Expedition nach Kalgan habe auf keinen Widerstand. Unsere vom Grafen

Waldersee ausgeführte deutsche Expedition operire in der Umgegend von Peking, hauptsächlich um zu plündern. Viele Dorfbesitzer würden als angebliche Boyer erschossen. Solche Ueberfälle würden in den deutschen offiziellen Depeschen unrichtigerweise als wichtige militärische Operationen bezeichnet.

London, 26. Nov. In einem Telegramm der „Times“ aus Shanghai vom 24. heißt es: Kürzlich im Umlaufe befindliche Meldungen, Rußland weigere sich jetzt, die chinesische Nordbahn wieder auszuliefern, findet anscheinend Bestätigung. Ingleichen Nachgeben seitens Englands in dieser Angelegenheit würde dem britischen Prestige einen höchst nachteiligen Schlag versetzen. In einem Berliner Telegramm folgt die „Times“: Nachdem Rußland erklärte, es würde die Bahn von Tientsin nach Shanghai den veränderten Truppen wieder auszuliefern, änderte es jetzt plötzlich seine Absicht. Die Kräfte sagen, daß sie gemäß den Befehlen aus Petersburg die Eisenbahn halten wollen, bis alle russischen Truppen aus Peking zurückgezogen sind. Diese Willensänderung hing jedoch mit der Ankunft des Fürsten Ilowaki zusammen, dessen Mission, wie geschlossen ist, die Eisenbahnfrage betrifft. Den Chinesen fehle Rußland auszuliefern, daß es die Bahn im Interesse Chinas behalte. Die Chinesen hien so, als ob sie die Versicherung glauben, wie man feinerzeit auch glaubte, daß die Chinesen einen freundlichen Akt darin sehen, als Rußland seine Truppen aus Peking zurückzog, um die in der Monatsdauer stehenden Truppen zu verfahren. Die „Morning Post“ schreibt: Das russische Vorgehen in der Eisenbahnfrage sei eine ebenso schlagende Verletzung des Völkerrechts, als wie sie China bezogen habe. Welche Truppe zu wachen hat, mag für die beiden in Gemeinschaft vorgehenden Mächte gerade jetzt unrichtig sein, zu streiten. Allein im Falle offener, gewaltthätiger Wegnahme des Eigentums einer anderen Macht fällt die Verantwortlichkeit nicht auf die Macht, deren Eigentum genommen wurde. Dieser liegt die höhere Verpflichtung ob, um jeden Preis ihr Recht im Interesse ihrer Ehre aufrecht zu erhalten.

Peking, 26. Nov. Neutermelung vom 24.: Das diplomatische Corps hielt heute morgen eine Schlusssitzung ab, worin die den Abschluß eines Friedensvertrages mit China einleitenden Bestimmungen besprochen und endgültig übereinstimmend festgesetzt wurden. Die Befanden haben nur noch die Zustimmung ihrer Regierungen zu erwarten. Hierauf beginnen die direkten Verhandlungen mit den chinesischen Bevollmächtigten. Ueber die Bedingungen der Regelung der Frage wird allgemein geglaubt, daß die festgestellten Hauptpunkte im Wesentlichen mit denjenigen übereinstimmen, welche schon in der vorzeitigen Note angegeben sind, nämlich Bestrafung der chinesischen Hauptverursacher, Zahlung von Entschädigung durch die chinesische Regierung entsprechend dem Schaden, welchen die Angehörigen der verschiedenen zivilisierten Staaten erlitten haben, dauernde Unterhaltung der Wachkommandos zum Schutze der Befanden in Peking und auf gewissen Punkten zwischen Peking und Taku durch die Mächte.

Deutscher Reichstag.

(8. Sitzung vom 26. Novbr.)

Das Haus ist schwach besucht. Am Bundesratspräsidenten und Staatssekretär Wilmann. Graf Ballekrem eröffnet die Sitzung 1 Uhr 20 Min. Zur Beratung steht die Interpellation Orsola und Genossen, betreffend das Militärstrafgesetz. Staatssekretär Thielmann erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Graf Orsola begründet die Interpellation, indem er auf die Wiederholung im Reichstage ausgesprochenen Wünsche nach einer neuen Vorlage und auf die Fügung des Kriegsmilitärstrafgesetzes. Warum streiche sich der Reichstagspräsident dagegen? Es handelt sich doch um eine Ehrenschuld gegenüber den alten Soldaten.

Thielmann entgegnet, die Vorarbeiten für die neue Vorlage seien beendet. Durch die Vorlage werde aber auch die Frage der Zivilpersonen angefaßt, welche große aber zu weit, als daß sich die Vorlage so schnell fertig stellen ließe, zudem sei der Reichs-Präsidentenfond bankrott. Er wolle das erst beim Etat sagen.

Zwei drei Jahren vor noch ein Mißbestand von 69 Millionen, jetzt ist ein Mißbestand von 17 Millionen vorhanden. Da die Ertrögenen noch nicht abgeschlossen sind, könne er nicht sagen, daß die vom Kriegsminister angeforderte Vorlage dem Hause noch im Laufe der Session zugehe. (Fort, Fort.)

Auf Antrag des Abg. Sattler findet eine Besprechung der Interpellation statt. Richter: Die notwendigen Ausgaben müßten gemacht werden, so jedoch können die Finanzen nicht. Es gebe zudem Dinge, die sich für das Reich nicht eignen. Viele Dinge des Anstosfes liegen im Reichsanstaltsbereich.

Friedrich (Str.) wünscht, die Vorlage möge noch in dieser Session dem Hause zugehen. Deriel (Abg. d. Abt.) kann die von Thielmann angeführten Gründe nicht für richtig halten, die Regelung der Zivilpersonen dränge nicht. Gegenüber Richter bemerkt er, daß, so sparsam Witzel auch sei, er, wenn man ihn ernstlich dränge, doch Mittel bereit haben würde.

Hollmar (Sag.) In dieser Frage solle es keinen Parteistand geben. Es handle sich hier um eine Ehrenschuld, gegenüber dem, was andere Nationen für ihre Großen getan haben, müßte uns diese Beschämung treffen. Die Sozialdemokraten seien für Alles zu haben, was geeignet sei, das Loos der Kriegsveteranen zu bessern. Gleichwohl schließt sich den Redner an.

Prinz Schönau-Carolath (nat.) Wüßt an der ganze Reichstag wolle Remedur, der Schatzsekretär sehe den Weg vor lauter Bäumen nicht, wenn er die Regelung einer so notwendigen Frage mit anderen verweigere. Wohlgeht aus Mangel an Mitteln dürfe die Unterhaltung nicht versagt werden. Bei einem so großen Etat solle man die Leute, die die Größe des Reiches geschaffen haben, nicht verdrängen. Das Schicksal Frankreich behandle seine Veteranen besser als wie der Sieger.

Kreutz (freik.) hofft auf baldige Beendigung der schwierigen Verhandlung. Nachdem noch Orsola (nat.) und Präsident Ballekrem gesprochen haben, schließt die Besprechung. Es folgt die L. Beratung des Antrages betreffend die Seemannsordnung, zu der Semmler (nat.) und Frege (freik. Ver.) in ständiger Sitzung. Weiterberatung Morgen 1 Uhr, vorher Nachmittags. Schluß 5 Uhr.

Mannheimer Handelsblatt.

Mannheimer Marktbericht vom 26. Novbr. Stad per Ztr. M. 2.10 bis M. 0.00. Dem M. 4.00 bis M. 4.50. Kartoffeln M. 3.— bis M. 3.50 per Ztr. Bohnen per Pfd. 00 Pfg. Alumenföhl per Stück 80—40 Pfg. Spinat per Portion 00—00 Pfg. Wurst per Stück 6—10 Pfg. Rothhol per Stück 10—15 Pfg. Weisföhl per Stück 6—10 Pfg. Weisföhl per 100 Stück 15 M. Rothhol 8 Knollen 00 Pfg. Ropffalat per Stück 3—8 Pfg. Anbiensalat per Stück 6—8 Pfg. Feilföhl per Portion 00 Pfg. Sellerie, Stück 6—8 Pfg. Zwiebeln p. Hund 6—8 Pfg. rote Rüben per Portion 3 Pfg. weiße Rüben per Portion 3 Pfg. gelbe Rüben per Portion 6 Pfg. Carotten per Stück 0 Pfg. Pfad-Größen per Portion 00—00 Pfg. Meerrettig per

Stange 15—20 Pfg. Gurken per Stück 00—00 Pfg. zum Ummachen per 100 Stück 00—00 Pfg. Kessel per Pfd. 8—10 Pfg. Birnen per Pfd. 10—12 Pfg. Blaumen per Pfd. 00 Pfg. Zwetschen per Pfd. 00 Pfg. Kirchen per Pfd. 00—00 Pfg. Trauben per Pfd. 00—00 Pfg. Pfirsche per Pfd. 0—00 Pfg. Aprikosen per Pfd. 00 Pfg. Röhre per 25 Stück 00—15 Pfg. Doseknöpfe per Pfd. 50 Pfg. Eier per 5 Stück 85 Pfg. Butter per Pfd. 1.20 M. Handkäse per 10 Stück 40 Pfg. Breien per Pfd. 50—60 Pfg. Secht per Pfd. 1.20 M. Wurst per Pfd. 70—80 Pfg. Weisföhl per Pfd. 40 Pfg. Haberdaun per Pfd. 60 Pfg. Stöckföhl per Pfd. 30 Pfg. Hefe per Stück 8.00—8.50 M. Rah per Pfd. 1.00—1.50 M. Hahn (ja.) p. Stück 1.50—2 M. Hahn (jung) per Stück 1.50—2 M. Feldbahn per Stück 0.00—0.00 M. Ente per Stück 2—5.00 M. Tauben per Paar 1.20 M. Gans lebend per Stück 3—5 M. geschlachtet per Pfd. 70—90 Pfg. Spargel 00—00 Pfg.

Viehmarkt in Mannheim vom 17. bis 23. Nov. (Händler Bericht der Direktion.) Es wurde bezahlt für 50 Ko. Schlachtgewicht: 43 Oshen a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerthes höchstens 7 Jahre alt 70—72 M., b) junge fleischige, nicht ausgewählte, und ältere ausgewählte 68—70 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 64—68 M., d) gering genährte jeden Alters 60—60 M. 87 Bullen (Faren): a) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 00—58 M., b) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere 00—56 M., c) gering genährte 60—60 M. 904 Färsen (Rinder und Kühe): a) vollfleischige, ausgewählte Färsen, Rinder höchsten Schlachtwerthes 64—68 M., b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 56—60 M., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe, Färsen und Rinder 54—60 M., d) mäßig genährte Kühe, Färsen u. Rinder 50—56 M., e) gering genährte Kühe, Färsen und Rinder 40—50 M. 395 Kälber: a) feine Raß (Wollm-Raß) und beste Saugkälber 00—75 M., b) mittlere Raß und gute Saugkälber 00—70 M., c) geringe Saugkälber 00—65 M., d) ältere gering genährte (Preßer) 00—60 M. 180 Schafe: a) Mastlammern und jüngere Mastlammern 00—60 M., b) ältere Mastlammern 00—50 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 00—40 M. 1637 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 17. Jahren 00—60 M., b) fleischige 00—58 M., c) gering entwickelte 00—56 M., d) Sauen und Eber 00—50 M. Es wurde bezahlt für das Stück: 000 Kurzpferde: 000—0000 M. 81 Arbeitpferde: 100—800 M., 70 Pferde zum Schlachten: 30—80 M., 49 Milchfühe: 100—400 M., 367 Ferkel: 5.00—9.00 M., 16 Ziegen: 15—20 M., 0 Zidlein: 0—0 M., 000 Lämmer: 0—00 M.

Zusammen 5579 Stück. Der Handel mit ersten Sorten Vieh war lebhaft; geringere Sorten schleppend; nicht anderkauf. — Räder- und Schweinehandel mittelmäßig. — Getreidemarkt lebhaft. — Pferdehandel flau.

Conrösblatt der Mannheimener Güter (Produkten-Börse) vom 26. November.

Table with 2 columns: Commodity (e.g., Weizen, Roggen, Gerste) and Price. Includes sub-sections for 'Weizen pfd.', 'Roggen pfd.', 'Gerste pfd.', 'Weizenmehl', and 'Roggenmehl'.

Weizen und Roggen etwas ruhiger. Gerste unverändert. Oker, inländischer, etwas niedriger, ausländischer unverändert. Waß in greifbarer Waare gut gefragt.

Conrösblatt der Mannheimener Effektenbörse vom 26. November.

Table with 2 columns: Security (e.g., Staatspapiere, Eisenbahn-Wänschen) and Price. Includes sub-sections for 'Staatspapiere', 'Eisenbahn-Wänschen', and 'Banken'.

Wänschen.

Table with 2 columns: Security (e.g., Banken, Eisenbahnen, Chemische Industrie) and Price. Includes sub-sections for 'Banken', 'Eisenbahnen', 'Chemische Industrie', and 'Brauereien'.

Pianos Mannheim, C 1, 16, Merseburger, billigst bei Curt

